



Artenporträt

Grauwal

Eschrichtius robustus

Steckbrief

Systematische Einordnung

Der Grauwal (*Eschrichtius robustus*) gehört zur Ordnung der Wale (Cetacea), zur Unterordnung der Bartenwale (Mysticeti) und zur Familie der Grauwale (Eschrichtiidae). Dort ist er die einzige Art seiner Familie. Des Weiteren werden zwei Unterarten unterschieden, die Westpazifischen und die Ostpazifischen Grauwale.

Merkmale

Grauwale sind mittelgroße Bartenwale und deutlich von anderen Bartenwalen zu unterscheiden. Der Kopf ist relativ klein und macht nur etwa 20 Prozent der gesamten Körperlänge aus. Grauwale gehören zu den wenigen Walarten, die keine Rückenflosse haben. Dafür wölben sich auf dem hinteren Drittel ihres Rückens hinter einem kleinen Buckel sechs bis zwölf kleine Höcker. Die Schwanzflosse ist wiederum relativ groß und herzförmig. Von allen Walarten sind Grauwale mit am stärksten von Organismen bewachsen. Sie werden von Walläusen (Cyamidae) und Seepocken (Balanidae) in großer Zahl besiedelt, die ihrer Haut ein verkrustetes Aussehen geben. Diese „parasitären Mitfahrer“ lassen sich auf dem Walkörper durch die Meere tragen. Sie werden direkt nach der Geburt beim Säugen von den Grauwalmüttern auf ihre neugeborenen Kälber übertragen. Die nicht bewachsenen Partien der Grauwalhaut sind dunkel- bis hellgrau gesprenkelt.

Der Kopf der Grauwale ist relativ schmal und gebogen. Die Tiere verfügen, wie alle Bartenwale, über zwei Blaslöcher. Entlang der Kehle verlaufen zwei etwa zwei Meter lange Furchen. Diese können sich ausdehnen, so dass das Maul sich weiter öffnet und das Tier größere Mengen Wasser und damit auch Nahrung aufnehmen kann. Im Gegensatz zu den Zahnwalen besitzen die Bartenwale keine Zähne, sondern, wie der Name schon vermuten lässt, Barten. Das sind lange, fransige Hornplatten im Maul der Wale, die als NahrungsfILTER dienen. Grauwale haben ca. 280-360 hellgelbliche Barten. Sie sind maximal ca. 40 cm lang und damit kürzer als bei anderen Bartenwalen.

Wie bei den übrigen Bartenwalen sind auch bei dieser Art die Weibchen mit bis zu 15 Metern Länge mindestens einen Meter länger als gleichaltrige Männchen. Völlig ausgewachsen sind die Tiere erst nach etwa 40 Jahren. Während die Kälber der Grauwale mit ca. 500-800 kg Körpergewicht auf die Welt kommen, wiegen sie im Erwachsenenalter ca. 15-35 Tonnen. Am meisten bringen tragende Weibchen auf die Waage, die manchmal doppelt so viel wiegen wie ein Bulle.

Zweimal im Jahr legen Grauwale auf ihren Wanderzügen zwischen ihren Nahrungsgründen und den Fortpflanzungsstätten bis zu 20.000 Kilometer zurück. Damit sind sie unter den Bartenwalen die Spitzen-Langstreckenschwimmer. Dabei schwimmen die Grauwale Tag und Nacht mit einer Geschwindigkeit von etwa 6-7 Kilometern pro Stunde und pausieren nur wenig. Bei Gefahr können sie jedoch auch bis zu 20 km/h erreichen. Beim Schwimmen tauchen die Grauwale ca. alle 5-7 Minuten auf, um Luft zu holen. An der Oberfläche blasen sie dann ca. drei- bis fünfmal Luft aus. Die beim Auftauchen der Wale mit hohem Druck ausgestoßene Luftfontäne wird Blas genannt. Die ausgeatmete Atemluft

ist mit Feuchtigkeit gesättigt. Der Blas der Grauwale ist kurz und gegabelt, da er aus zwei Blaslöchern ausgestoßen wird. Beim letzten Atemausstoß wird oft die Schwanzfluke aus dem Wasser gestreckt, bevor der Wal wieder abtaucht. Die maximale, nachgewiesene Lebensdauer der Grauwale beträgt etwa 70 Jahre.

Sozialverhalten und Fortpflanzung

Grauwale sind Einzelgänger, bilden aber immer wieder mehr oder weniger lose Gruppen von mehreren Tieren. In den Nahrungsgründen in der Arktis treffen oft 100 und mehr Grauwale zur Nahrungsaufnahme zusammen.

Das Laute-Repertoire des Grauwals umfasst Grunzen, Klicken, Ächzen und Klopfen. Die Jungtiere kommunizieren mit ihren Müttern zudem über leise, hallende Töne. Allerdings scheinen die Laute bei Grauwalen nicht so komplex und sozial bedeutsam zu sein wie bei anderen Walarten.

Grauwale werden etwa mit 6-12 Jahren geschlechtsreif, wenn die männlichen Tiere etwa elf Meter und die weiblichen zwölf Meter Körperlänge erreicht haben. Der Penis eines Grauwalmännchens misst etwa 170 cm. Die Paarungszeit der Grauwale ist im Winter während der Wanderung in wärmere Gefilde. Zur Paarung drängen sich mehrere Grauwalmännchen und -weibchen im Wasser zusammen und schwimmen umeinander herum. Grauwale sind promiskuitiv. Die Männchen paaren sich ebenso wie die Weibchen mit mehreren Partnern bzw. Partnerinnen. „Eifersüchtiges“ und aggressives Verhalten zwischen Männchen gibt es bei Grauwalen weniger als bei anderen Walarten.

Grauwalkühe bringen normalerweise alle zwei Jahre nach einer Tragzeit von 11-13 Monaten zumeist im Januar ein rund fünf Meter langes Kalb zur Welt. In der ersten Zeit nach der Geburt unterstützen die Grauwalmütter ihre Jungen beim Schwimmen und Ruhen, indem sie sie auf ihrem Rücken oder Kopf tragen. Grauwalweibchen mit Kälbern halten sich getrennt von Männchen, Weibchen ohne Jungtiere und älteren Jungtieren auf und bevorzugen Aufenthaltsorte, die reich an Seetang sind, da sie dort vor der akustischen Ortung durch Fressfeinde wie Schwertwale geschützt sind. Die Männchen sind an der Jungenaufzucht nicht beteiligt. Etwa 2-4 Monate nach der Geburt suchen Mutter und Kind andere Mütter mit Jungtieren auf, damit die Kälber miteinander spielen können. Grauwalkälber trinken etwa 200 Liter Muttermilch pro Tag und wachsen schnell. Im Alter von ca. 7-9 Monaten trennen sich Mutter und Jungtier.

Im Jahreszyklus wandern die Grauwale im Frühling zu den Nahrungsgründen, fressen sich in den Sommermonaten Fettreserven an, wandern im Herbst zu den Fortpflanzungsstätten in wärmeren Gewässern, paaren sich im Winter oder bekommen Junge und im Frühjahr beginnt dieser Zyklus von vorn. Dabei legen Grauwale die vermutlich größten Entfernungen unter den Bartenwalen zurück. Ihre Wanderzüge gehören sogar zu den weitesten in der Gruppe der Säugetiere.

Geografische Verbreitung und Lebensraum

Bis zum 17. Jahrhundert gab es Grauwale noch in drei großen Verbreitungsgebieten, im Nordatlantik sowie im westlichen und im östlichen Nordpazifik. Heute existieren nur noch die beiden Grauwalvorkommen im Pazifik.

Die Ostpazifischen Grauwale verbringen die Sommermonate in ihren Nahrungsgründen im Golf von Alaska, der Beringsee, der Tschuktschensee, der Beaufortsee und der Ostsibirischen See des Nordpolarmeeres. Dabei ziehen sie fast bis zum Rand des arktischen Packeisgürtels. Im Herbst wandern sie entlang der Westküste Nordamerikas nach Süden bis nach Kalifornien und zur nordwest-mexikanischen Halbinsel Niederkalifornien. Dabei legen sie bis zu 20.000 Kilometer zurück und überwinden 55° geografische Breite. Die Hauptwinterquartiere der Ostpazifischen Grauwale sind die Laguna Ojo de Liebre, Bahia de Sebastian Vizcaino, Laguna San Ignacio, Bahia de Ballenas und Bahia Magdalena an der Nordwestküste Mexikos.

Die Westpazifischen Grauwale verbringen die Sommermonate hingegen im Ochotskischen Meer in den flachen Küstengewässern vor der russischen Insel Sachalin nördlich von Japan. Wohin ihre Wanderung dann im Herbst geht, ist noch wenig bekannt. In den Wintermonaten werden sie regelmäßig im Westpazifik entlang der Küsten Chinas, Japans, Nord- und Süd-Koreas sowie Russlands

gesehen. Neueste Forschungsergebnisse zeigen, dass sie den Pazifik sogar überqueren und bis nach Mexiko schwimmen.

Ernährungsweise

Grauwale sind unter den Bartenwalen auf das Filtrieren des Meeresbodens spezialisiert. In flachen Gewässern von maximal 50 m Tiefe tauchen sie zum Meeresgrund, saugen Sediment und Wasser ein und filtern die darin enthaltenen Kleintiere, die nur wenige Zentimeter tief im Bodensediment leben, wie Flohkrebse, Asseln, Krill, Borstenwürmer, oder Weichtiere, beim Auspressen durch die Barten heraus. Das Einsaugen des nährhaften Substrats wird durch die besonders kräftige Zunge der Grauwale unterstützt. Durch den Schlag der Zunge entsteht ein Sog für das Einsaugen der Nahrung. Bei der Nahrungsaufnahme drehen sich die Grauwale leicht auf die Seite, damit so viel Substrat wie möglich im Maul landen kann. Selten filtern Grauwale auch mal nach oben steigenden Planktontiere wie Krebse, deren Larven, Heringsrogen und sogar kleine Fische wie Sardinen aus dem Wasser. In den rund sechs Monaten der Nahrungsaufnahme verzehren sie etwa 1.200 kg Kleintiere pro Tag, während sie dann unterwegs so gut wie gar nichts zu sich nehmen. Bis zur erneuten Rückkehr in die Nahrungsgründe im nächsten Frühjahr haben die Grauwale mitunter ein Drittel ihres Körpergewichtes verloren.

Ostpazifische Grauwale nutzen im Sommer das reiche Nahrungsangebot im Golf von Alaska, der Beringsee, der Tschuktschensee, der Beaufortsee und der Ostsibirischen See. Westpazifische Grauwale fressen sich ihre Fettreserven im Ochotskischen Meer in den flachen Küstengewässern vor der russischen Insel Sachalin an.

Bestandsgröße und Gefährdungsstatus

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts sind die Grauwale durch den Walfang stark dezimiert worden und im Atlantik ausgestorben. Während sich die Ostpazifischen Grauwale gut erholt haben, wieder über 20.000 Tiere zählen und laut der internationalen Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN als nicht gefährdet gelten, gibt es der letzten Zählung im Jahr 2010 zufolge nur noch etwa 125-156 Westpazifische Grauwale. Sie werden von den Experten der Weltnaturschutzunion als vom Aussterben bedroht eingestuft. Der Fortbestand dieser Unterart hängt vom Überleben jedes einzelnen Individuums, vor allem der letzten ca. 30 fortpflanzungsfähigen Weibchen ab.

Die Grauwale sind im Washingtoner Artenschutzübereinkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) seit 1976 im Anhang I gelistet und somit vom kommerziellen internationalen Handel ausgeschlossen. In der europäischen Artenschutzverordnung (EG-Verordnung 750/2013) wird der Grauwal im Anhang A gelistet: Tiere und Produkte aus ihren Körperteilen dürfen nicht gehandelt werden. Somit besitzt diese Art auch in der Europäischen Union den höchsten Schutzstatus.

Bedrohungsfaktoren

In den 1850er Jahren begann die Jagd auf alle Bartenwale in großem Stil, auch auf den Grauwal. Die unkontrollierte Jagd reduzierte ihre Bestände drastisch, so dass schon rund zehn Jahre später der Grauwalfang nicht mehr lukrativ war. Auf Grund der drastischen Dezimierung vieler Walbestände wurde 1946 das Internationale Übereinkommen zur Regelung des Walfangs unterzeichnet und die Internationale Walfangkommission IWC (International Whaling Commission) gegründet. Der WWF forderte frühzeitig das Ende des Walfangs. 1982 wurde das internationale Walfangmoratorium verabschiedet und die kommerzielle Jagd auf alle Großwalarten verboten. Das Moratorium gilt bis heute, wenngleich es von Ländern wie Japan, Island und Norwegen fortwährend gebrochen wird. Während die Bestände des Ostpazifischen Grauwals heute stabil sind, ist der Fortbestand der Westpazifischen Grauwale in Gefahr. Ihr Überleben wird von

Aktivitäten der Erdölindustrie bedroht. Konzerne wie Gazprom, Rosneft, Shell, Exxon, BP und russische Partnerfirmen wie Sachalin Energy betreiben vor Sachalin das größte Erdölförderprojekt der Erde. Der Lärm, den der Bau von Bohrinselfen und Pipelines verursacht, schädigt das empfindliche Gehör der grauen Riesen und stört ihre Verständigung und Orientierung. Dazu kommt die alltägliche Gefahr von Schiffskollisionen oder einer großen Ölkatastrophe. Ein Ölunfall könnte das unwiderrufliche Ende der Westpazifischen Grauwale bedeuten.

Weitere Gefahren für die Grauwale ebenso wie für andere Walarten sind vor allem der Beifang, die Verschmutzung der Meere und die Folgen des Klimawandels. Wissenschaftler schätzen, dass jedes Jahr über 300.000 Wale und Delfine unbeabsichtigt in Schleppnetzen und anderen Fanggeräten ums Leben kommen. Jedes Jahr landen fast sieben Millionen Tonnen Plastikmüll in unseren Meeren und bilden teilweise gigantische Müllstrudel im Wasser. Dazu kommen Pestizide, Industriechemikalien, Abwässer und Öl, die unsere Meere zur Sondermülldeponie machen. Der Klimawandel könnte in den nächsten Jahrzehnten die Wanderungen, die Ernährungsgrundlage und die Fortpflanzung der Wale empfindlich stören.

WWF-Projekte

Der WWF kämpft an der Ostküste Russlands zusammen mit anderen Naturschutzorganisationen für das Überleben der Westpazifischen Grauwale und fordert zu ihrem Schutz die Erdölförderungsprojekte vor der Insel Sachalins so zu gestalten, dass jegliche negativen Folgen für die Grauwale ausgeschlossen sind. Zu diesem Zweck machen der WWF und seine Partner Druck auf internationale Politik und Banken, die in solche Projekte investieren wollen. Mindestens zweimal hatten diese in der jüngsten Vergangenheit dabei Erfolg. Zum einen bekamen geplante Pipelines eine andere Routenführung und zum anderen bewirkte eine Kampagne gegen den Bau einer dritten Erdölplattform vor Sachalin von der Sakhalin Energy Investment Company, dass der Energiekonzern das Projekt für mindestens fünf Jahre bis 2017 auf Eis gelegt hat. Außerdem versucht der WWF, durch wissenschaftliche Beobachtungen und Untersuchungen mehr über die Bedürfnisse und das Verhalten der Grauwale herauszufinden, um noch bessere Schutzkonzepte entwickeln zu können.

Darüber hinaus fördert der WWF Projekte, die dem Schutz der Wale auf der ganzen Welt dienen, wie zum Beispiel:

- Feldforschung
- Förderung von Walschutzgebieten
- Analyse und Entwicklung von Maßnahmen, um den Beifang von Walen zu vermindern
- Entwicklung und Durchführung von Schutzmaßnahmen für Walbestände sowie
- Finanzierung und Unterstützung von Beobachtungsprogrammen

Weitere Informationen:

WWF Deutschland

Team Artenschutz und TRAFFIC

Tel: 030 311 777 -239, -246, -289

www.wwf.de oder www.traffic.org